

Titus 2,11-15 (8)

Gemeinde: Hoffnung.de

Datum: Juli 2020

Alle Bibelzitate: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Es ist schön, so schnell wieder bei euch zu sein und ich freue mich darauf, mit euch weiter durch den Titusbrief zu ziehen. Bevor wir das machen, wagen wir einen Blick aus der Vogelperspektive.

Titus ist ein Mitarbeiter des Apostels Paulus und soll auf der Insel Kreta den Gemeinden helfen. Paulus spricht im Titusbrief drei Aufgaben an, die Titus erledigen muss: 1. Er soll sich um das Thema *Älteste* kümmern. Sein Job ist es, dafür zu sorgen, dass die Gemeinden von qualifizierten Ältesten geführt werden. 2. Er soll die Gemeinde belehren. Alte Männer, Frauen, junge Männer, Sklaven... bekommen gesagt, wie man sich als Christ verhalten soll. 3. – das kommt noch – Er soll sich um Sektierer kümmern.

Wenn man sich jetzt schon ein paar Predigten lang mit dem richtigen Verhalten als Christ beschäftigt, dann darf man sich schon mal fragen, warum das eigentlich so wichtig ist – dieses *richtige Verhalten*. Warum legt Paulus so einen Wert darauf? Warum geht es beim Christsein nicht einfach darum, an Jesus zu glauben? Und die Antwort, die wir uns heute anschauen wollen, geht so: Als Christen sind wir dazu berufen, gute Werke zu tun. Als Christen sind wir nicht nur dazu berufen, irgendwie an Jesus zu glauben, sondern unser Glaube an Jesus ist der Startpunkt für ein Leben, in dem Gottlosigkeit und Dummheit keinen Platz mehr haben. Ein Leben, in dem Jesus Herr wird, weil ich mich zur Herrschaft Jesu in meinem bekehre, das ist ein Leben, das aus Gnade lebt. Und wo Gnade erfahren wird, da wird Gnade zum beherrschenden Prinzip meines Lebens – oder ich bin nicht bekehrt. Es gibt auf dieser Erde nur zwei Prinzipien, die mein Leben beherrschen können: Gnade oder Sünde. So wie Paulus das in Römer 5 auf den Punkt bringt:

Römer 5,21: damit, wie die Sünde geherrscht hat (als ich noch nicht gläubig war) im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gnade herrscht und zwar *durch Gerechtigkeit* und bringt ewiges Leben hervor und hinter all dem steckt der Herr Jesus Christus.

Mit meiner Bekehrung ändert sich das Leitmotiv meines Lebens. Vor der Bekehrung stehe ich unter dem Macht der Sünde, dazu verdammt, das Böse zu tun, unfähig mich diesen Trieben entgegenzustellen, verloren, um verloren zu gehen. Nach meiner Bekehrung gibt es immer noch die Sünde als Macht in meinem Fleisch, meinem Körper mit seinen schrägen Neigungen, aber die Macht

der Sünde ist gebrochen (Römer 6,6); aus Sklaverei wird Kampf. Seit meiner Bekehrung kämpft der neue Jürgen, der Jesus folgen will, weil er ein neues Herz hat, mit den sündigen Ideen, die mein Körper ohne mein Zutun produziert. Ich bin nicht mehr Sklave der Sünde, aber ich muss mich jeden Tag neu dazu entscheiden, nicht der Sünde zu dienen, sondern mich unter die Herrschaft der Gnade zu stellen und das Gute zu tun.

Also, warum soll ich das Gute tun und den Kampf gegen die Sünde in meinem Leben aufnehmen? Ganz simpel: Weil das meine Berufung ist. Wir sind Krieger des Lichts.

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Die Gnade Gottes erscheint mit Jesus auf der Erde und sie hat zwei Ziele: 1. Menschen retten. 2. Menschen verändern. Sie ist *heilbringend allen Menschen*. Da ist kein Mensch auf diesem Planeten, den die Gnade Gottes nicht retten könnte, wenn er wollte. Gnade als Konzept umfasst alle Menschen, aber wirklich gerettet werden nur die, die sich Gottes Gnade durch Glauben aneignen. Niemand muss verloren gehen, aber jeder muss glauben, um gerettet zu werden. Errettung in der Bibel ist immer *aus Gnade durch Glauben* (Epheser 2,8). Gott ist nicht verpflichtet, uns zu retten, und wir können uns nicht durch gute Werke retten. Es bleibt immer *aus Gnade durch Glauben*. Punkt 1: Gnade will Menschen retten.

Punkt Nr. 2: Gnade will Menschen verändern. Deshalb heißt es, dass Gnade uns *unterweist* oder trainiert, erzieht. Wie tut sie das? Ganz wesentlich – wie wir im Titusbrief schon gesehen haben – durch gute Predigten und gute Vorbilder. Gnade stirbt am Kreuz und Gnade macht uns zu einer geistlichen Gemeinschaft, die sich gegenseitig hilft, geistlich zu wachsen. Und geistliches Wachstum ist immer zweifach: Falsches muss raus. Richtiges muss rein. Jesus will auf eine ganz reale, praktische Weise Herr meines Lebens sein! Als die Gnade Gottes erschien und Jesus am Kreuz für meine Sünden starb, wurde er zu meinem Stellvertreter. Er stirbt am Kreuz für meine Schuld, für meine Gottlosigkeit und Triebhaftigkeit. Das Kreuz ist Gottes Ja zu mir, aber auch Gottes Nein zu meinem alten Leben. Und dieses Nein prägt heute mein Leben. Die Gnade Gottes unterweist mich, das zu lassen, wofür Jesus gestorben ist. Vers 12: *(Gnade) unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen*. Das, was ich heute verleugne, wovon ich mich *lossage* (so kann man auch übersetzen), das ist genau das, wofür Jesus gestorben ist und wofür ich in die Hölle gegangen wäre. Es sind die Dinge, von denen ich weiß, dass sie mich kaputt machen, mir nicht gut tun, meine Familie zerstören und aus einer ewigen Perspektive heraus falsch sind. Christsein heißt deshalb, das Falsche lassen, und (Vers 12) *besonnen und gerecht und gottesfürchtig* zu leben. Denk nach, halte dich an Gottes Gebote und verbringe genug Zeit allein mit Gott und seinem Wort, im Gebet und im Bibelstudium, dass

er dein Herz füllen und dein Denken prägen kann.

Jetzt könnte jemand fragen: „Jürgen, ist dieses *verleugnen* und *anders leben* nicht super anstrengend?“ Und die Antwort lautet: „Ja, das ist es!“ Deshalb heißt es in Vers 12 auch: *in dem jetzigen Zeitlauf*. Es gibt einerseits das Heute und andererseits das zukünftige Zeitalter. Von diesem Leben kann Paulus sagen, dass die Tage *böse* sind (Epheser 5,16). Aber es kommt eine Zeit, wenn alles Böse Vergangenheit sein wird. Und bis dahin gilt es durchzuhalten und den Glauben zu bewahren. Das was unser Leben im *jetzigen Zeitlauf* erträglich macht, das ist die Hoffnung, die wir haben.

Titus 2,13: indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten.

Wir erwarten, dass Jesus Christus wiederkommt und dass er das, was er an Erlösung angefangen hat vollendet, indem er eine neue Welt erschafft und wir endlich einen neuen Körper bekommen, in dem keine Sünde mehr wohnt.

Sprachlich ist Vers 13 eine Herausforderung. Wir erwarten die *glückselige Hoffnung*. Das geht nicht. Man kann eine Hoffnung nicht erwarten – auch dann nicht, wenn sie glücklich ist, also total beglückend. Man kann – zweiter Teil – die *Erscheinung der Herrlichkeit* erwarten. Das geht. Ich kann erwarten, dass Jesus in Herrlichkeit wiederkommt. Sprachlich kein Problem. Aber ich kann keine Hoffnung erwarten. Und weil das nicht geht, aber doch so dasteht, muss ich euch mit einer Sache vertraut machen, die ihr vielleicht noch nicht kennt: der Metonymie. Die Metonymie (Folie) ist eine Sprachfigur. Sprache ist nicht Mathematik. Und deshalb stehen manchmal Begriffe für andere Begriffe. So kann z.B. ein Autor für sein Werk stehen und wir können formulieren: Ich habe *Schiller* gelesen. Nein, hast du nicht, weil Schiller ein toter Autor ist, aber du hast vielleicht ein Buch von ihm gelesen. Sagen tun wir aber: Ich habe *Schiller* gelesen. Ein paar einfache, weitere Beispiele: Wenn jemand ein Glas trinkt, dann trinkt er eigentlich den Inhalt des Glases. Wenn die Europäische Union mit England über den Brexit verhandelt, dann verhandeln eigentlich nur ein paar Politiker. Wenn der Saal nach dem Theaterstück applaudiert, dann tun das die Zuschauer. Und wenn Hannibal Rom erobert, dann sind das doch wohl eher seine Soldaten gewesen. Ohne dass wir das merken, gebrauchen wir die Sprachfigur, die man Metonymie nennt. Ich verwende ein Wort, meine aber etwas, was anderes, das sachlich mit dem Wort in Verbindung steht: Wenn die Bunte dieses Woche titelte: *Kayne West. Geht er ins Rennen um das Weiße Haus?* Dann ist hoffentlich jedem klar, dass es hier nicht um ein Immobiliengeschäft geht, sondern um die Frage, ob ein Rapper Präsidentschaftskandidat werden will. Aber klar, das Weiße Haus, der Wohnsitz des Präsidenten, steht für den Präsidenten bzw. die amerikanische Regierung.

So weit so gut. Ihr wisst jetzt, was eine Metonymie ist. Ich verwende ein Wort, meine aber etwas anderes, das in einem sachlichen Bezug zu diesem Wort steht. Wenn wir also die *glückselige Hoffnung* erwarten, obwohl man eine Hoffnung nicht erwarten kann, dann macht das Verb *erwarten* klar, dass es hier nicht um

die Hoffnung selber, sondern um die Erfüllung dieser Hoffnung geht. Wir erwarten die Erfüllung der Hoffnung, die wir haben, und das ist nichts anderes als die Wiederkunft unseres *großen Gottes und Retters Jesus Christus*.

Jesus wird wiederkommen. Und wir sind die, die ihn erwarten. Wir warten seit der Himmelfahrt. Vielleicht erinnert ihr euch an die beiden Engel...

Apostelgeschichte 2,10.11: Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, 11 die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.

Jesus wird wiederkommen. Und dieser Jesus ist unser großer Gott und Retter.

Damit wir uns klar verstehen. Es gibt nicht so viele Stellen, die so klar herausstellen, dass Jesus Gott ist. Diese hier gehört für mich dazu. Und es ist wichtig, dass wir auf der Tatsache beharren, dass Gott wirklich Mensch wurde. Jesus von Nazareth war kein erleuchteter Wanderprediger, der von Gott auf spektakuläre Weise benutzt wurde – Jesus von Nazareth war Gott. Deshalb kann Jesus auch seinen Jünger Philippus mit den Worten zurechtweisen: *Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.* (Johannes 14,9) Gott ist in seiner Göttlichkeit für uns Menschen natürlich nicht zu begreifen. Sonst wäre er nicht Gott. Aber der eine Gott, den es gibt, der besteht besser offenbart sich – wenn man das so sagen darf – als drei Persönlichkeiten – Gott, dem Vater, Gott, dem Wort, und Gott, dem Geist. ACHTUNG: Das ist der bescheidene Versuch mit menschlichen Worten ein Wesen zu beschreiben, das so anders ist, dass wir es nicht denken können. Und Gott, das Wort, gibt sein Göttlich-Sein auf und wird dem Wesen nach ein Mensch. Deshalb wehrt sich Jesus nicht, wenn Thomas zu ihm sagt: *Mein Herr und mein Gott!* (Johannes 20,28) Der Mensch Jesus Christus ist wahrhaftig *Gott und Retter*. Ich weiß, dass das eine super schräge Idee ist. Gott wird Mensch. Wer hätte sich so etwas ausgedacht! Aber genau das ist unser Gott. Überraschend anders und super effektiv. Er weiß, was wir brauchen, und er weiß, dass wir uns selbst nicht retten können. Also wird er aktiv. Aber er hat ein Ziel. Er will mehr als unsere Errettung!

Titus 2,14: Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk (λαὸς περιούσιος) reinigte, das eifrig sei in guten Werken.

Punkt 1: Losgekauft von der Gesetzlosigkeit. Da kommen wir her. Wir waren Sklaven unserer Triebe, des Zeitgeistes, dämonischer Einflüsse, offen für jeden Blödsinn. Aber Jesus hat mit seinem Leben für unsere Befreiung bezahlt. Und Jesus will mehr: *damit er sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei zu guten Werken.*

Das Wort *Eigentumsvolk* klingt vielleicht irgendwie nicht so prall, aber erinnert ihr euch an den kleinen Knilch aus dem Herrn der Ringe, der ständig schmatzend

sowas sagte wie: „MEIN SCHATZ!“ Das ist die Idee hinter *Eigentumsvolk*. Mit denselben Worten, die Paulus verwendet, übersetzt die uralte griechische Übersetzung des AT, die Septuaginta, 2Mose 19,5. Das sind Worte, die Gott zum Volk Israel kurz nach dem Auszug aus Ägypten, noch vor den 10 Geboten, dem Goldenen Kalb... spricht.

2Mose 19,5: Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum (λαὸς περιούσιος) sein; denn mir gehört die ganze Erde.

Mein Eigentum, besser: Mein Schatz! Nein, keine Sorge, ich will Gott nicht mit Gollum vergleichen, aber ich will, dass wir begreifen, welche Idee hinter dem Begriff *Eigentumsvolk* steckt. Es ist die Idee, ein Volk zu erschaffen, das in Gottes Augen einen unglaublichen Wert besitzt, sein Kronschatz. Der Gott, dem die ganze Erde gehört, wünscht sich ein Volk, das ihm willig folgt und ihm aus freien Stücken mit ganzem Herzen dient. Oder um Gott selbst zu zitieren:

2Mose 19,6a: Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.

Wenn du wissen willst, was Gott will, dann ist es genau das: Ein Königreich von Priestern, eine heilige Nation. Das war immer schon sein Ziel. Und mit uns, mit der Gemeinde Jesu Christi, ist er am Ziel. Wir sind dieses Königreich von Priestern, die geistliche Schlachtopfer bringen (vgl. 1Petrus 2,5) und wir sind die heilige Nation, die gute Werke tut. Wir sind sein *Schatz*. Und du kannst sicher sein: Er wacht eifersüchtig über uns und hat nicht vor uns je wieder herzugeben.

Noch ein für unsere Zeit wichtiger Gedanke: Es geht Gott um ein *Volk*. Wir sind durch unsere westliche Kultur und durch den übertriebenen Individualismus der Postmoderne von dem Gedanken geprägt, dass es Gott um den Einzelnen geht. Und so wenig dieser Gedanke falsch ist – Jesus hat ja tatsächlich einzelne Menschen im Blick – so sehr steht der Gedanke auch in der Gefahr einer gedanklichen Engführung. „Ich und mein Jesus!“ – nein. „Du und DEIN Jesus!“, das gibt es in der Bibel nicht. In dem Moment, wo wir von der alten Gesetzlosigkeit und Verlorenheit losgekauft werden, in genau diesem Moment werden wir durch den Geist Gottes zu einem Teil des Leibes Christi.

1Korinther 12,13.27: Denn in (o. durch) einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden... Ihr aber seid Christi Leib und, einzeln genommen, Glieder.

Es gibt in der Bibel die Gemeinde, den Leib Christi, und den Herrn, bzw. das Haupt des Leibes. Gemeinde – Herr. Leib – Haupt. Das sind die Bilder, die unser Verhältnis zum Herrn Jesus beschreiben. Wir sind als Gläubige immer Teil einer größeren Einheit... Einzelkämpferchristentum ist total unbiblisch und vom Konzept her auch total dumm. Eine Bekehrung ist immer zum WIR der Gemeinde. Und warum? Weil Gott ein Volk will. Und warum will er das? Keine Ahnung! Die

Gemeinde als Braut Christi ist sein Ziel, aber warum Gott dieses Ziel hat... keine Ahnung! Er braucht uns nicht, um glücklich zu sein. Warum sollte er dann sein Glück mit uns teilen wollen? Keine Ahnung! Es ist ein Mysterium. Ein wenig, wie das Mysterium meiner Ehe. Ich weiß nicht, warum meine Frau mich geheiratet hat. Ich verstehe ihre Liebe bis heute nicht. Ihr Ja zu mir bleibt für mich ein unergründliches Geheimnis. Ich kenne mich und ich denke mir oft, dass es ein Wahnsinn war, dass sie mich geheiratet hat. Mehr Himmelfahrtskommando als Traumreise. Und doch hat sie sich darauf eingelassen. Und bei Gott ist es genauso... nur noch irrer, weil er im Gegensatz zu meiner Frau genau wusste, was auf ihn zukam. Da war keine rosarote Brille – oder doch? Vielleicht weil die Liebe alles glaubt und hofft?

Letzter Gedanke: Wie wichtig ist dieser Gedanke, dass wir *eifrig* sind in *guten Werken*? Denn vielleicht fällt euch auf, dass es dazu kaum Lieder gibt, es ist jetzt auch nicht unbedingt ein häufig gebrachtes Gebetsanliegen...

Umso erstaunlicher, dass Paulus hier einen Schwerpunkt setzt:

Titus 2,15: Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!

Für den Apostel sind gute Werke kein Nebenthema des Glaubens. Sie sind das lebendige Zentrum rettenden Glaubens. Sie sind der Beweis dafür, dass wir am Ziel angekommen sind; als Teil einer Gemeinschaft, die so lebt, wie es Gott gefällt. Biblischer Glaube ist nur dann echt, wenn er sich in den guten Werken zeigt, die wir tun. Deshalb die bewusste Betonung darauf, *eifrig* zu sein *in guten Werken*. Es sind – wie Paulus in Epheser 2,10 betont – gute Werke, die Gott vorbereitet hat, aber es sind trotzdem gute Werke, die wir tun sollen.

Und weil man einem Prediger, der die Notwendigkeit guter Werke predigt, gern mal schnell in die Ecke leistungsorientierter Werksgerechtigkeit packt, der Schlusssatz: *Niemand soll dich verachten!* Titus predigt im Auftrag des Paulus keine Tu-gute-Werke-und-rette-dich-selbst-Theologie. Es ist leicht, den Prediger zu verachten, der auf die Notwendigkeit eines heiligen Lebens hinweist, der Glauben runterbricht auf den Umgang mit meiner Frau, meinem Arbeitgeber, meiner Zeit oder meinem Geld. Es ist leicht und es ist modern. Dass die Gnade uns unterweist, dass wir Sünde sein lassen und *besonnen und gerecht und gottesfürchtig* leben, wird heute nur noch selten gepredigt. Aber es bleibt wahr! Und wenn wir geistlich überleben wollen, dann müssen wir uns mit diesen praktischen Themen beschäftigen, weil Gott uns dazu berufen hat, sein Schatz zu sein.

AMEN